Abtreibungsstück im Theater am Neumarkt : Cyankali

Autor(en): **T.S.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **2 (1976)**

Heft 10

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-358366

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

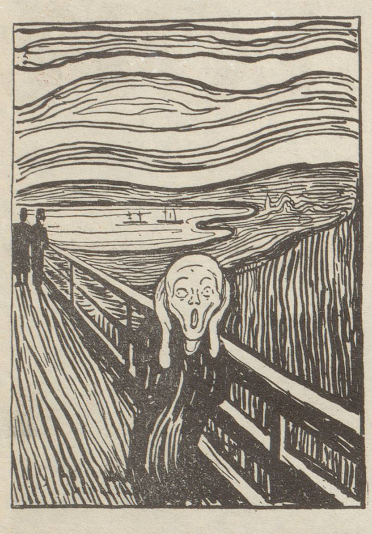
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Weg von der Mutlosigkeit



Die Diskussion über die Diskriminierung der Frau, sei es am Arbeitsplatz, in der Familie oder in der Sexualität, führt immer wieder auf Begriffe wie "geschlechtsspezifische Erziehung" und "Rollenverhalten". Einige Beobachtungen zu diesem Thema sollen hier festgehalten werden. Die Theoretisierung des hiermit angeschnittenen Fragenkomplexes ist für die linke Frauenbewegung unumgänglich, will sie erfolgreich Frauen organisieren.

Früh fängt's an

Eltern belohnen bewusst oder unbewusst bei Mädchen Lieb-Sein und Gehorsam-Sein mehr als bei Jungen und bestrafen bei Mädchen Aggressivität strenger. So werden Passivität und Anpassung für das Mädchen die Möglichkeit, Sicherheit, Liebe und Befriedigung zu erlangen. Ausdruck dafür sind die Tagträume, die wir alle kennen: Die Erwartung des Einzigen, der sich um das Mädchen bemüht, seine Liebe erobert und ihm dafür Schutz und Geborgenheit schenkt. Die aktive Rolle spielt immer der Mann. Solche Vorstellungen werden untermauert durch das, was tagtäglich in Zeitschriften, Filmen und an Reklamewänden zu sehen ist.
Wesentlicher Bestandteil der geschlechtsspezifischen Erziehung, wie sie hier angedeutet wurde, ist die Vorbereitung auf das Erwachsenen-Dasein; beim Mädchen primär: Hausfrau und Mutter, Hingabe an die Familie, - beim Jungen: Arbeit, Selbstverwirklichung im Beruf und einflussreiche gesellschaftliche Stellung.
Von grosser Bedeutung ist folgendes: Mädchen aus Arbeiter- und Angestelltenkreisen erfahren nicht bloss zusätzlich noch eine klassenspezifische Diskriminierung - auch ihre Erziehung ist ausgesprochener geschlechtsspezifisch als bei Mädchen des Bürgertums. Das entspricht der konsequenten geschlechtlichen Arbeitsteilung der Eltern. Arbeits- und Kompetenzbereiche von Vater und Mutter sind streng geschieden, häufig sogar in der Freizeit. Die Kontaktpersonen der Mutter sind Verwandte und Nachbarinnen; der Vater hat Freunde ausserhalb der Familie.
Die unterschiedlichen Voraussetzungen für Mädchen je nach ihrer sozialen Herkunft müssen im folgenden stets berücksichtigt werden.

Das "Versagen"

Aufgeschreckt aus Hoffnungen und Vorstellungen von einer harmonischen Liebe und Ehe werden die Mädchen häufig im Verlauf ihrer ersten Liebesbeziehung. Es treten ungeahnte Konflikte auf, die sich auch in der Sexualität manifestieren. Hatte sie geglaubt, in der Beziehung zum Mann sich selbst verwirklichen zu können, muss die Frau früher oder später erfahren, dass irgend etwas nicht stimmt. Jedoch tritt dieses Nicht-Stimmen bei einem grossen Teil der Frauen nicht voll ins Bewusstsein. Man klammert sich mit aller Kraft an das bisschen Glück, das man trotzdem erlebt und glaubt, es eigentlich doch noch recht gut zu haben. Dennoch wird die Frau zum Opfer ihrer Abhängigkeit. Da sie gelernt hat, sich anzupassen und duldsam zu sein, ist ihr auch die Möglichkeit genommen, die auftretenden Konflikte zur Sprache zu bringen und zu lösen. Frigidität, Ertragen von Demütigungen, Selbstvorwürfe, Schuldgefühle, Hilflosigkeit, oft auch Migräne, Depressionen und Hysterie sind besonders bei Frauen zu beobachten.
Oft ist aber der Verlust der Liebe des Mannes in solchen Situationen nicht nur eine psychische, sondern - und vor allem - eine materielle Bedrohung, da die Ehe jeder Frau eine gewisse ökonomische Sicherheit bietet. Die Eifersucht allen andern Frauen gegenüber, die eine mögliche Gefahr darstellen, ist eine Konsequenz dieser Situation. Jede Frau erfährt deshalb ihre Schwierigkeiten isoliert, privat, als persönliches Versagen, als individuelles Schicksal. Ein Ausweg scheint unmöglich.

Vom Erdulden zum Sich-Wehren

Die Situation am Arbeitsplatz trägt - besonders bei Arbeiterinnen - noch dazu bei, das Gefühl des Nicht-Genügens zu verstärken. Frauenarbeit ist unqualifizierte Arbeit, schlecht bezahlte Arbeit, Arbeit unter diskriminierenden Bedingungen. Selbstbestätigung, Initiative und Verantwortung lässt der Arbeitsprozess nicht zu. Selbstbewusstsein wird - wenn überhaupt - aus der Zuwendung des Vorgesetzten bezogen. Dies ist jedoch immer schon die Forderung nach Verzicht auf Kritik und Widerstand.
Dennoch bietet die Berufstätigkeit den Frauen eine Chance. Am Arbeitsplatz ist die Diskriminierung und Unterdrückung der Frau meist viel offensichtlicher als im privaten Bereich; und sie trifft alle Kolleginnen gleich. Die Möglichkeit mit andern Frauen - und mit Männern - über gemeinsam erlebte Diskriminierung und Unterdrückung zu sprechen, erlaubt es, gemeinsam Bedürfnisse und Ansprüche anzumelden, sich gemeinsam zu wehren. Die einzelne Frau lernt, ihre Interessen als kollektive Interessen zu sehen und sie kollektiv durchzusetzen.
Die Erfahrugn des gemeinsamen Sich-zur-Wehr-Setzens hat gleichzeitig Rückwirkungen auf den privaten Bereich. Sie eröffnet den Frauen den Weg, ihr Versagen, ihre Ohnmacht zu durchschauen, zu begreifen und zu bekämpfen.

KB

Basel-Stadt

Eine Frau in den Regierungsrat

In der Geschichte Basels kandidiert zum ersten Mal eine Frau für den Regierungsrat. Frau Ruth Mascarin-Bircher, 31, von Beruf Aerztin, seit 1972 Mitglied des



Grossen Rates Basel-Stadt ist von den POB (Progressive Organisationen Basel) als Regierungskandidatin aufgestellt worden. Angesichts der schlechten wirtschaftlichen Lage halten es die POB für wichtig, im Regierungsrat eine linke Mehrheit anzustreben, die sich für die Interessen der arbeitenden Bevölkerung einsetzt. Besonders wichtig ist es auch, dass endlich einmal die Forderungen der besonders benachteiligten Frau durchgesetzt werden. So liegt zum Beispiel eine Initiative, für die vor allem die Progressiven Frauen Basel Unterschriften gesammelt haben, schon jahrelang in den Schubladen der Verwaltung.
Die Progressiven Frauen Basel unterstützen die Kandidatur von Ruth Mascarin und rufen alle Basler Stimmbürger(innen) auf, sie am 21. März in den Regierungsrat zu wählen!

Zürich

Abtreibungsstück im Theater am Neumarkt:

Cyankali

In Zürich wird das Theaterstück über den Abtreibungsparagraphen 218 von Friedrich Wolf gespielt, der als Kommunist und Arzt gegen den § 218 in Deutschland gekämpft hat. Das Stück entstand 1929 zur Zeit der Wirtschaftskrise, des beginnenden Faschismus und des Kampfes gegen den Abtreibungsparagraphen. Als praktizierender Arzt kannte Wolf die Nöte der Bevölkerung, besonders aber der Arbeiterschaft. Die Arbeiterinnen stürmten hilfesuchend seine Praxis. Mehr als eine Million Frauen griffen jährlich zur Selbsthilfe, wenn sie schwanger waren, da sie ihre Kinder nicht mehr verhungern lassen wollten. Und da die Krise das Proletariat immer am härtesten trifft, traf der § 218 eben auch die schwangeren Arbeiterfrauen am schärfsten. Der Paragraph wurde in seiner Auswirkung zur Klassenjustiz.
Cyankali ist das Mittel, mit dem sich im Theaterstück die 20-jährige Frau in der Not zu helfen versucht und dabei stirbt, weil kein Arzt bereit ist, abzutreiben. Wie gerne hätte sie das Kind behalten, aber alle sind arbeitslos und schleppen die vielen Familienmitglieder mühsam durch. "Ueber das Brot, das in der Küche fehlt, wird in der Küche nicht entschieden." So tragisch die Geschichte dieser Arbeiterfamilie ist, so agitatorisch wirkt sie aufs Publikum.
Da Wolf gegen das Abtreibungsgesetz öffentlich auftrat und sein "Cyankali" zur Waffe gegen den § 218 wurde, hat man ihn bald darauf verhaftet und wegen "gewerbsmässiger Abtreibung" angeklagt.
Das war 1931. Und wie sieht es 45 Jahre später bei uns aus? Man brauchte nur den Menschen in Wolfs Stück moderne Kleider anzuziehen und die Lage der Arbeiter ein wenig anders darzustellen - die Menschen sind noch dieselben in ihrer Not, die Justiz ist immer noch gegen die Arbeiterschaft gerichtet, die Kirche gibt noch immer ihren Segen dazu.



Auch in der Schweiz gehen noch immer an die 50'000 Frauen jährlich zum Engelmacher. Noch immer sterben in Italien an die 10'000 Frauen an den Folgen illegaler Abtreibungen.
Von diesen Tatsachen wissen alle Aerzte - aber über allen Köpfen ist Ruh ...

TS

Progressive Frauen Schweiz

5001 Aarau, Postfach 15
Tel. 064/22 56 53
4133 Pratteln, Postfach 144
Tel. 061/ 81 20 89
4001 Basel, Postfach 338
Tel. 061/ 25 58 29
3001 Bern, Postfach 1977
Tel. 031/ 22 58 32
6000 Luzern, Postfach 69
Tel. 041/ 23 95 69
8201 Schaffhausen, Pf. 553
Tel. 053/ 4 79 48
4500 Solothurn, Pf. 144
Tel. 065/ 22 37 13
9004 St.Gallen, Pf. 143
Tel. 071/ 22 60 76
8027 Zürich, Postfach 539
Tel. 01/ 39 20 94
8402 Winterthur, Pf. A 146
Tel. 052/ 23 80 91
5600 Olten, Postfach 644